

Neobraer Anzeiger

Die Sitzung des Reichskabinetts.

Keine weitere Ausgestaltung des Zigarettenmonopols.

Berlin, 23. September.

Mit der ersten Beratung der Referentenentwürfe, die auf Grund des vor einigen Wochen veröffentlichten Reformprogramms in den Referats ausgearbeitet worden sind, beginnt das Reichskabinett die nächste Sitzung.

In diesem Zusammenhang fand neuerdings Verhandlungen aufgetaucht, daß die Reichsregierung das Zigarettenmonopol erneut zu einer stärkeren Finanzierung des Haushaltsbedarfs heranzuziehen gedenkt. Von zünftiger Seite werden diese Mitteilungen energig dementiert.

In unterrichtlichen Kreisen nimmt man an, daß die Maßnahmen über eine weitere Ausgestaltung des Zigarettenmonopols von dem am Monopol selbst interessierten Stellen lanciert worden sind. Das Kabinett ist sich grundsätzlich dahin einig, daß trotz der starken finanziellen Anforderungen des bevorstehenden Winters die Steuererhöbungen nicht mehr ergriffen werden soll. Immerhin tragen sich gewisse Kreise, die der Regierung nahe stehen mit der Ansicht, entsprechend der stärkeren Befahrung der Zigaretten auch Rauchtabak und Zigarren nötigenfalls noch mehr zu belasten.

Zur Frage der Hauszinssteuer, die im Mittelpunkt der beachtlichen Finanzreform steht, verläuft von unterrichtlicher Seite, daß die Auffassungen innerhalb des Kabinetts hierüber noch nicht völlig einheitlich sind. Insbesondere ist man sich noch nicht völlig darüber im klaren, wie man anhängige Rückwirkungen auf den Baumarkt, die bei einer stärkeren Verwendung der Hauszinsermittel für allgemeine Verwaltungszwecke auf Grund des jetzigen Systems eintreten müssen, vermeiden kann.

Gedacht ist u. a. daran, die für Baupreise zur Verfügung stehenden Hauszinssteuerbeträge etwa in der Form von Zinszuschüssen usw. zu gewähren. Jedoch sind über diesen Punkt die Beratungen noch nicht abgeschlossen. Auch in der Frage der Arbeitslosenversicherung und ihrer Ausgestaltung sind die Meinungen innerhalb des Kabinetts noch geteilt. Während der Finanzminister aus naheliegenden fiskalischen Gründen die Begrenzung der für den Reichshaushalt erwerbenden Belastung in ihrer absoluten Höhe fordert, legt man im Reichsarbeitsministerium Wert darauf, die gegenwärtige Rechtsgrundlage der Arbeitslosenversicherung mindestens so lange beizubehalten, als die Erwerbstätigkeit in ihrem jetzigen außergewöhnlichen Maß forschreibt.

763 Millionen im August.

Das Reichsfinanzministerium über die Steuereinnahmen.

Berlin, 23. September.

Nach der Veröffentlichung des Reichsfinanzministeriums über die Steuereinnahmen im August 1930 betragen die Steuereinnahmen in diesem Monat bei den Besitz- und Verkehrsteuern 512,2 Millionen Rm., bei den Zöllen und Verbrauchsabgaben 250,8 Millionen Rm., im ganzen 763 Millionen Rm.

Aus dem Verhältnis des Gesamtaufkommens von 3981,9 Millionen Rm. in den ersten fünf Monaten des Rechnungsjahres 1930 zum Haushaltsloft lassen sich endgültige

Schlüsse auf das voraussichtliche Gesamtjahresaufkommen noch nicht ziehen; die neuen Steuern (Mineralölsteuer, Mineralwassersteuer, Reichsrente der Personen des öffentlichen Dienstes usw. sowie Zuladung zur Einkommensteuer) sind zum Teil nicht bei Beginn des Rechnungsjahres in Kraft getreten, und ihre Erträge haben daher die Haushaltsentnahmen in den verflochtenen Monaten erst teilweise oder noch gar nicht beeinträchtigt.

Wann wird abgerüstet?

England für, Frankreich gegen Verhandlungen.

Genf, 23. September.

In Völkerverbindungen war das Gerücht verbreitet, daß über die Vertagung der Abrüstungskommission eine Vereinbarung zwischen den Großmächten getroffen worden sei.

Es dürfte zutreffen, daß auf französischer Seite solche Wünsche bestehen. Was England betrifft, so ist daran zu erinnern, daß der englische Außenminister Henderson erst vor wenigen Tagen in der Vollversammlung des Völkerbundes sich gegen jede weitere Vertagung der Abrüstungsarbeiten durch die vorbereitende Vorarbeitskommission ausgesprochen hat. Außerdem hat Lord Cecil, der England in der vorbereitenden Vorarbeitskommission vertritt, heute im Abrüstungsausschuß der Völkervereinigung der bestimmten Erwartung Ausdruck gegeben, daß die vorbereitende Abrüstungskommission auf ihrer Tagung im November ihre Arbeiten endgültig zum Abschluß bringen wird.

Italien und Frankreich.

Pöhlischer Gefinnungsumkehrung in Paris.

Paris, 23. September.

Pariser Blätter behaupten, der Mißerfolg der französisch-italienischen Fosteneinhandlungen sei auf tendenziöse Nachreden zurückzuführen, die von englischer Seite über gewisse politische Ziele der italienischen Regierung verbreitet worden seien. Die französisch-italienischen Verhandlungen hätten jedoch an Bedeutung verloren, nach dem hinter den Kulissen eine französisch-englisch-deutsche Verständigung über die Einberufung der allgemeinen Abrüstungskonferenz für den November nächsten Jahres zustande gekommen sei.

Als besonders beachtenswert in diesem Zusammenhang die Behauptung der französisch-katholischen Zeitung „La Croix“ herorgehoben zu werden, daß Mussolini jetzt mehr denn je eine Verständigung mit Frankreich wünsche, und daß der Pariser Widerstand gegen ein Abkommen im September bei Italien, Frankreich Geld, und Frankreich hohe Geld und könne es verlieren. Seht, wo das deutsche Volk in verstärkter Maße die Revision des Friedensvertrages fordern, sei die Gelegenheit zu einer engeren Zusammenarbeit der lateinischen Rasse gekommen.

Wieder „gespannte Lage“.

An der russisch-chinesischen Grenze.

Moskau, 23. September.

Im Zusammenhang mit den letzten Ereignissen an der chinesischen Ostbahn wird gemeldet, die russische Regierung werde von China fordern, daß sich die Mandscher Regierung an dem Wortlaut des russisch-chinesischen Abkommens vom 21. Dezember 1929 halte. Die russische Regierung denke nicht daran, irgendwelche Schritte zu unternehmen, um das Abkommen zu ändern.

Im Zusammenhang mit der gespannten Lage an der russisch-chinesischen Grenze wird darauf hingewiesen, daß die von der Sowjetregierung im vorigen Jahre gebildete besondere fernöstliche Armee unter Führung Blüchers nicht aufgelöst werde.

Wo ist Wahrheit?

Ausbruch eines Militärputsches in Süd-Chile.

Santiago, 24. September.

Die Gerüchte über eine revolutionäre Bewegung in Chile haben sich bestätigt. Der Mittelpunkt der Aufstands-bewegung ist die Stadt Concepcion in Süd-Chile, in der die gesamte Garnison in Aufruf trat.

Der Militärputsch steht unter Führung mehrerer chilenischer Offiziere, die aus ihrer Verbannung in Argentinien mit einem amerikanischen Fregatten-Jugzeug heimlich nach Concepcion geflohen waren. Die Truppen in Santiago und Valparaiso, die von der Aufstandsbewegung noch nicht ergriffen sind, dürfen ihre Kasernen nicht verlassen. Die Stadt Concepcion und ihre Umgebung soll sich bereits seit in den Händen der Aufständischen befinden.

Wie die chilenische Gesundheitsbehörde in Buenos Aires bekannt gibt, soll der Militärputsch in Süd-Chile niedergeschlagen worden sein. Die Führer seien verhaftet, ebenso die amerikanischen Flugschiffe, die die Aufständischen-Führer nach Concepcion gebracht haben.



Mordprozess Wessel.

Unter Bild zeigt einen Teil des Gerichtssaales, in dem über die Mörder des Nationalsozialisten Wessel das Urteil gefällt werden soll. Rechts steht die mitgeladene Witwe Wessels, Frau Salm.

Wie Wessel gemordet wurde.

Der Mörder-Witwe-Prozess.

Berlin, 23. September.

Vor dem Schwurgericht beim Landgericht I begann unter Vorsitz des Landgerichtsdirektors Löffel der Prozess gegen den Töchter Mörder und Genossen. Die Hauptangeklagten, die beschuldigt werden, den Studenten Wessel getötet zu haben, sind Mörder, Müller und Salm. Die übrigen 14 Angeklagten, unter denen sich vier Frauen befinden, wird teils Beweise zu dem Verbrechen, teils unbehelligter Waffenbesitz zur Last gelegt. Wessel, in dem WSD, eine Rolle spielte, wurde am 14. Januar in seinem Zimmer am Höher erschossen. Zwischen Wessel und seiner Witwe Salm, die sich unter den Angeklagten



MATA HARI
ROMAN von ARNO FRANZ

URHIERERRECHTSCHUTZ DURCH VERLAG OSKAR MEISTER, WERDAU/S.A.

(3. Fortsetzung.)

Im anderen Morgen schon, es war am 26. August 1902, als Traute ihre Einkäufe besorgte, machte sich Mac mit Hannele auf den Weg zu ihr. Das Kleinkind trippelte vergnügt neben ihm her. Es war ja so lustig, daß Pappi lieb zu ihm war.

„Reizt er ten?“ fragte es Mac nicht.
„Manoh ist verzeht und Hannele muß zur Tante.“
„Du Tante Frieda?“
„Nein, zu Tante Dolla.“
„Wo wohnt denn die?“
„In mir schon leben.“ damit war die Unterhaltung beendet.

Sie gingen durch den Rondel-Parc, dieselben Wege, die er schon einmal vor vielen Jahren im Mondenschein mit der Mutter seines Kindes gegangen war, dachte aber nicht mehr daran — es war ja so lange her — und kam, ohne Besanntheit besagnet zu sein, bei Dollys Vater an. Dort herrschte helle Freude über das niedliche Mädchen. Es gab Schokolade, Schokolade und Rappstuden. Hannele war gleich zu Hause und entwickelte einen be-neidenswerten Appetit.

Dolly legte ihr immer von neuem vor, aber die kleine Dame schob schon nach dem zweiten Stück den Kuchen ver-dächtig beiseite.

„Was das bin ich satt.“ sagte sie, „aber von das noch nicht.“ und zeigte auf die Schokolade.
„Und was ist das?“ fragte Dolly.
„Schokolade.“ erklärte sie lachend und löste sie weiter.

Als Traute von ihren Besorgungen zurückkam, war die Wohnung leer.

Angst befiel sie. Sie fragte bei den Nachbarnsleuten nach dem Kinde. Es hieß, der Hauptmann sei mit ihm fortge-gangen.

Da huschte ein Lächeln über ihr braunes Gesicht. Sollte er endlich zur Einsicht gekommen sein, dachte sie und ging nach ihrem Heim hinüber. Sollte er sich endlich zurück-finden zu denen, die die Seinen waren? Wie wenig be-kümmerte er sich um Hannele, kaum daß er ihr früh den Morgengruß brachte.

Und nun war er mit ihr spazieren gegangen!
Es freute sie aufrichtig.
Im Gedanken an ihn ging der Vormittag hin. Es wurde zwölf. Eszensteiner. Nun mußte er bald kommen.

Er kam nicht.
Vieleicht war er bei Tante Frieda. Sicher war er dort, hatte ein Ansehen an sie und führte sich mit Hannele an der Hand vortrefflich ein.

Die alte Dame machte ja das drohlige Wesen so gern und Mac wußte sich alle Gefühlsregungen anderer nutzbar zu machen.
Gegen drei litt es Gertraude aber doch nicht mehr zu Hauke. Sie ging zu Tante Frieda.

„Ist Hannele bei dir?“
„Nein!“
„Was sie hier?“
„Nicht.“
„Ich bin in Angst, Tante. Mac hat sie heute früh mitgenommen. Wohin weiß ich nicht. Bis zur Stunde sind sie nicht zurück.“
„Wird in einer Kneipe sitzen und Hannele darf zählen, wieviel er trinkt.“
„Tante!“

Die machte eine abweichende Bewegung.
„Was hab' ich dir gesagt? Immer gesagt! — Das sind die Folgen des fallstüberhandenen Berneramtungsgefühls! — Vom Schmutz trennt man sich. Man bringt sein Kind nicht mutwillig in Gefahr.“

„Barum quälst du mich, Tante,“ höhnte Traute. „Weißt du keinen Rat?“
„Den weiß ich! Die Polizei und dann Schluch!“
„Ach bitte dich! Ich kann doch Mann und Kind nicht durch die Polizei lachen lassen. Was gäbe das für ein Lächeln.“
„Ammer Rückst nehmen.“ sagte Tante Frieda ironisch, „alles brunter und drüber gehen lassen! Recht soll Als ob an seinem Rufe noch etwas zu verderben war.“
„An seinem nicht, aber an meinem.“

Tante Frieda hob die Schultern.
„Wie man es nimmt.“ sagte sie trocken.
Traute stutze.

„Was willst du damit sagen.“ fragte sie lechzt.
„Einschuldige meine Offenheit, Traute: Für altem hält man dich schon, und das ist doch bereits genug. Ein gelunder Menschenverstand versteht dein Wuscharren nicht. Frag mal deinen Vater.“

„Der hat Mac von Anfang an angelehnt.“
„Und warum wohnt? Doch wohnt nur, weil er ihn kannte. Weil dein Vater ein sauberer Mensch ist. Wo wohnt er, bin ich nicht,“ sagte er und jeder achtet ihn. — Gewiß, man kann sich irren, jeder kann sich irren. Du hast es ja auch getan. Man beharrt aber nicht im Irrtum. Geh zur Polizei, laß dein Mädchen herbeiführen und dann komme zu mir. Einen anderen Rat weiß ich nicht.“

Traute trocknete die Tränen. Mühsam nur konnte sie Fassung gewinnen. Dann ging sie.
Gedachte ihr wirklich niemand, daß sie seit Jahren schon keine Gemeinschaft mehr mit ihm hatte, daß nicht noch ein Nebeneinander zwischen ihnen bestand! War denn das so unmöglich?

Sie schämte sich bei dem Gedanken, daß man sie mit ihm noch in andere Beziehungen bringen konnte.
„Für altem hält man dich schon.“ sagte die Tante gelag und hatte sich wohl nur geteilt, Schlimmeres hinzuzusetzen.
O Gott, warum war ihr das alles befehdet! Wann sah sie einen Morgen aus diesem Dunst?

Wilde und zerklüftete kam Traute heim.
„Für altem hält man dich schon.“ sagte die Tante noch nicht zu.

Es wurde sieben, sie kamen nicht. Die Nacht brach an, und Traute war immer noch allein.

Kein Mensch war, der ihr beistand, keiner der sie tröstete — der Vater nicht, die Tante nicht — und keiner der sie auf-rüchten konnte. Sie fühlte sich verlassen, wie sich nur ein Mensch verlassen fühlen kann.
Lobte sich dieses Leben noch? Lobte es sich überhaupt? War die eine Stunde, Gelebt im Paradies, den scheidenden Tod wert, das einige Sehen und grauenhafte Geheißwerden? Nur leben, um zu leben — mozu? (Fortsetzung folgt.)

befindet, waren Streitigkeiten entstanden, da es Frau Salin nicht recht war, daß die Frau Wessels bei ihm wohnte. Nach einer Auseinandersetzung soll Frau Salin in ein kommunales Lokal gegangen sein und dort erzählt haben, daß Wessels kommunale Mitglieder bei sich habe. Darauf wurde beschlossen, eine Expedition nach der Wohnung Wessels zu unternehmen. Am Höher wurde telefonisch herbeigerufen.

In Begleitung der Arbeiterin Elise Cohn, die wegen Beihilfe angeklagt ist, begaben sich die Täter in die Küche der Frau Salin, wo sie ihre Pistolen luden. Die Tür zu Wessels Zimmer fanden sie verriegelt. Auf mehrmaliges Klopfen öffnete Wessels die Tür. Höher gab Feuer und traf Wessels ins Gesicht. Die Eindringlinge durchsuchten dann einen Schrank und nahmen eine Pistole, die sie dort fanden, mit.

Am Höher's Komplex haben sich die nötigen Informationen von kommunalpolitischen Funktionären aus dem Karle-Weinberg-Haus geholt. Diese rieten Höher, wenn er verhaftet werden sollte, nicht die Täter zu belasten, sondern die Tat als Geschäftshandlung hinzustellen. Höher wurde in der Nähe Berlins in der Villa eines Kaufmanns Sanders versteckt. Mit Geldmitteln der Roten Hilfe brachte Sanders den Höher in seinem Strafzügen zur schiedsrichterlichen Grenze. Als ihm drüben kein Geld ausging, kehrte er nach Berlin zurück und wurde in der Wohnung eines Bekannten genötigt verhaftet. Das Urteil ist Ende dieser Woche zu erwarten.



Amerikanische Ehrung Professor Einsteins.

Am Kirchgang der Riverside Church in Neuporz, die am 5. Oktober eingeweiht wird, wird als einziger Lebender der Name Professor Einsteins neben Persönlichkeiten wie Dante, Buddha, Newton, Kepler, Kant, Darwin usw. eingegraben werden. Der Turm der neuen Riverside-Kirche.

Falsche Zahlen über Klassenfreuzen in Preußen!

Der Amtliche Preussische Pressebericht über den Defizitfiskal für das Jahr 1929 ist eine Notiz, die unter der Überschrift: „Sein Lehrerbau in Preußen“ zum Sperrholz des preussischen Finanzministers Stellung nahm. Darin wurde u. a. mitgeteilt, daß die Klassenfreuzenziffer in der Vorjahreszeit 63 betragen habe, gegenüber 18,7 heute. Diese außerordentliche Verminderung der Freuzenziffer biente dann zur Begründung der Sparmaßnahmen, die der Finanzminister ganz besonders für das Gebiet der Schule vorschlug. Dazu stellt der „Preussische Pressebericht“ fest:

Das preussische Schulwesen wurde vor dem Kriege in Abständen von fünf Jahren einer umfassenden statistischen Erhebung unterzogen. Die letzte Erhebung fand im Jahre 1911 statt. Danach betrug die Klassenfreuzenziffer zu jeder Zeit (bei 6 572 140 Schülern in 128 729 Klassen): 51,95 und nicht 63, wie der Amtliche Pressebericht jetzt angibt. Selbst die noch weitere 5 Jahre zurückliegende Erhebung vom Jahre 1906 ergibt nur eine Klassenfreuzenziffer von 55,19. Will man die vom Amtlichen Pressebericht verwendete

Zahl 63 finden, so muß man schon in die Statistiken des vergangenen Jahrhunderts zurückgehen. Wenn man aber, wie es der Amtliche Preussische Pressebericht tut, von den Freuzenzahlen der Vorkriegszeit spricht, so dürfte man im allgemeinen damit kaum die Zeit vor der Jahrhundertwende meinen. Das bedeutet in diesem Zusammenhang fast eine Verfälschung der Defizitfiskal.

Im übrigen ist auch für die Gegenwart benannte Zahl 38,7 als Klassenfreuzenziffer geeignet, leicht falsche Meinungen aufkommen zu lassen. Jedermann weiß, daß es heute noch in Preußen viele tausend Klassen mit 50 und 60 Kindern, und viele hundert Klassen mit noch mehr als 60, ja bis zu hundert Kindern auf einen Lehrer gibt. So haben wir z. B. in der Provinz Sachsen schon unter den wenigen einklassigen Schulen allein 56 Klassen mit mehr als 60 Kindern auf einen Lehrer. Auch in unserer verhältnismäßig günstig entwickelten großstädtischen Schulwesen kein Ort mit einer Klassenfreuzenziffer von 42,18 genannt (Schuljahr 1927/28), Halle a. S. mit 42,51 + (am 1. 2. 29), Mühlhausen mit 43 (1. 9. 29) usw. +) Dabei sind auch in diesen Städten Klassen mit 50 bis 60 Schülern durchaus keine all zu große Seltenheit, weil ja in der durchschnittlichen Klassenfreuzenziffer auch die Hilfsklassen usw. mit ihrer geringeren Besetzung mitgezählt werden. Der moderne Unterricht aber gestaltet selbst nicht einmal eine Schülerzahl von 39 Kindern in einer Klasse, wenn wirklich jedes Kind individuell betreut werden soll. Und schließlich soll es ja auch mit unserem Schulwesen und mit der Volksschule vorwärts und nicht rückwärts gehen!

Was der Herbst erzählt. Ein frühelender Morgen weckt uns, mählich verstreicht die Sonne die blauen Nebel, verandert sich das Landschaftsbild, das sie uns setzt. Wo sind die tausend und aber tausend Blüten, die im Frühling aus allen Zweigen brachen? Wo sind die Nachtigallen, die in Frühlingserwartung ihre Lieder sangen? Wo sind die schlafenden Enten, die im Morgenmüde auf den Kiefern mochten? Alles verweht, alles verflücht, alles vergangen. Eine Bredita von der Vergangenheit ist es, bei der Herbst uns hält. Sein Text lautet: Ein Mensch ist in seinem Leben wie Gras, er blüht wie eine Blume auf dem Felde, wenn der Wind darüber geht, so ist sie immer da und ihre Stätte kennt sie nicht mehr. Wie die Weiden verfließen, so vergeht die fröhliche Jugendzeit; wie die salzigen Säfte und Kraft verbrennt, so vergehen Lebenslust und Sorgen das Mark unferes Lebens; wie die Blätter raschelnd zur Erde fallen, so verdorren unsere Hoffnungen und Wünsche. Die Blüten und Jugendglocken scheitern ein besseres Los gefahren zu sein als den Weiden: dieselbe Rosenfrucht, der jetzt entblättert dahelst, wird im Frühling neue Knospen treiben; dieselben Schwämme, die jetzt nach Säften blühen, blühen einmahl in Früchte und Kraft, und so ist es auch in der menschlichen Schicksalsgeschichte, so kehrt er auf irdischen Pfaden nicht mehr zurück. Vergänglichkeits ist das Schicksal aller feiner Unternehmungen, feiner Verbindungen, feiner Freuden.

Der neue Personalrat der Reichsbahn.

Zu dem am 1. September d. J. eingetretenen Erhöhung der Personalratie erhalten wir die folgenden Ausführungen. Die Grundpreise sind für das Kilometer erhöht worden:

in der 1. Klasse von 11,2 Mpf.	auf 11,6 Mpf.
„ 2. „ „ 5,6 „ „	5,8 „
„ 3. „ „ 3,7 „ „	4,0 „

Die Güte- und D-Zugzuschläge sind unverändert geblieben. Von Interesse dürfte es sein, daß im Halbjahre bis zu etwa 30 Mio. die Fahrpreise vielfach unverändert geblieben sind.

Wirtschaftlicher Wochenbericht

Mitgeteilt von der Mitteldeutschen Anzeigebank, Magdeburg, durch die Stadtpräsidialverwaltung a. l.

Nach dem Reichsstatistikamt vom 15. 9. 30 hat sich die gesamte Kapitalanlage der Bank um 200,6 Mill. M. verringert. Der Umlauf an Reichsbanknoten ist um 240,6 Mill. M. auf 4 245,6 Mill. M. gestiegen. Die Zahlung der Noten durch Gold allein erhöhte sich von 58,5% in der Vorwoche auf 61,7%, d. h. diesen Gold- und bedarfsmäßige Deckeln von 67,1%, auf 69,2%.

Das ungenügende Gesamtbild der allgemeinen Wirtschaftslage hat sich in der Vertriebswoche nicht geändert. Die arbeitsfähige Arbeitslosenförderung betrug in der Zeit vom 31. 8. bis 6. 9. d. J. 38. 825 581 in gegen 304 465 in der Vorwoche. In den Galten

bestanden der Aufträge eine weitere Zunahme zu verzeichnen; unter Berücksichtigung von Stoffs und Stoffsätzen liegen sie von rund 800 000 T auf rund 8 400 000 T. Die Abstellungsverordnung betrug im August 38. 33 nach den statistischen Erhebungen des Reichs Deutscher Eisen- und Stahlindustrieller rund 740 000 T gegen rund 770 000 T im Vormonat bzw. 1 200 000 T im August 1929. Nach den Berichten aus der Eisen- und Stahlindustrie ist die Geschäftslage unverändert schlecht; die Nachfrage ist in den meisten Industriezweigen erneut gesunken. Geschäftszugang und Absatzverhältnisse in der hochbetrieblernen Industrie haben sich nicht verändert. Besonders in der Schmelzindustrie lauten die Berichte durchweg etwas günstiger, da Produktion und Absatz in Vergleich zu den Vorjahren sich durchweg etwas gehoben haben; immerhin beträgt der Beschäftigungszustand im allgemeinen nur 60—70% der Normalität.

Der deutsche Außenhandel ergibt auch für den Monat August eine aktive Bilanz. Der Ausfuhrüberschuss beträgt 175 Mill. RM. Gegenüber dem Vormonat ist die Ausfuhr—besonders infolge vermehrten Fertigerexportes—um ca. 20 Mill. RM. gestiegen, während die Einfuhr nach Ausmaßung der Zollabrechnungen im Lagerverkehr um etwa 30 Mill. RM. zurückgegangen ist.

In der Woche vom 24. bis 30. 8. 1930 belief sich die Wagenstellung der Reichsbahn auf 799 710 Güterwagen gegen 776 043 in der Vorwoche und 942 942 in der entsprechenden Woche des Vorjahres. Der arbeitsfähige Durchschnitt betrug 138 285 gegen 129 344 bzw. 157 157.

Die auf den 30. 8. 1930 berechnete Großhandelsindexzahl des statistischen Reichsamts beträgt 128,5% gegen 129,9% in der Vorwoche. Von den Hauptgruppen haben sich die Indexzahlen für Agrarstoffe um 0,5%, für industrielle Rohstoffe und Halbwaren sowie für industrielle Fertigwaren um 0,9% gehoben, während die Indexzahl für Kolonialwaren um 0,2% gesunken ist.

Die Lage auf dem Arbeitsmarkt hat sich kaum verändert. Auch im Bereich des Landesamts für Mitteldeutschland ist im August keine Entspannung eingetreten. Am 1. September 1930 gaben nur dort 255 268 Arbeitsfähige, gegen 252 387 am 15. August 38. 33. und gegen 111 720 im entsprechenden Zeitpunkt des Vorjahres.

Am der Börse bestand in den letzten Tagen vor dem Reichstagsaußen größte Zurückhaltung. Der Wechselkurs war von starkem Schwanken über die mangelnde festliche Stimmungslage eine lebhafte Bewegung auslösten. Wenn auch nach den Bank- und Börsenänderungen eine Beruhigung eintrat, so blieb die Stimmungslage doch unsicher. Auch die Rentenmärkte wurden hierdurch beunruhigt. Die Kursveränderungen waren allerdings bei kleinem Geschäft gering. Am Geldmarkt hat sich infolge des Medio-Termins eine geringfügige Vertiefung des Tagesgeldes bemerkbar gemacht.

Bücher- und Zeitschriftenhan.

Ein zweites Caruso. Ein junger Sänger hält seine Stimme von einem bekannten Experimenten prüfen und erweist sein Urteil. „Sie wären ein guter Streikretter von Caruso gewesen“, sagte der Tenor. „Meinen Sie wirklich?“ „Gewiß.“ Sie hätten für ihn sterben sollen.“ Was der beiden erwidern, wieder ihre amüsansten und reichhaltigen „Die drei schönsten Bücher“ (Verlag, Seltz-Verlag, M. 40, Berlin SS. 88), die zum Preise von 50 Pf. überall zu haben ist.

Spannung und Interesse ist wieder der Inhalt des letzten erschienenen Heftes 13 der bekannten „Wagen-Verlag“ (Verlag). Was drei aufeinander folgenden Heften enthält die Nummer einen bedeutsamen Artikel über den Schatz von Einbecker, eine anregende Denkmalsaufgabe u. a. Das reich illustrierte Heft ist zum Preise von 25 Pf. überall zu haben.

Ein neues Buch über das Spinnhändlergebirge. Abheft der hiesigen Zeitschrift, die sowohl und erweist sein Urteil. „Sie erschienenen Buch des bekannten Spinnhändler-Forschers Erich Engelhardt mit dem Titel „Das Spinnhändlergebirge, seine Natur und Kulturgeschichte“ Verlag E. Weidner, Bad Brantenburg a. R. Auf Grund seiner jahrelangen gründlichen Kenntnis des Gebirges und seiner literarischen Arbeit ist in knapper, gemeinverständlich formt deren Geschichte. Der Stoff wird in drei Teile geteilt, von denen der erste die Entstehung des Gebirges und die Urgestalt behandelt, wobei bei besonderen Funde bestritten werden. Im zweiten Teil gibt der Verfasser ein Bild des Mittelalters und Burgenlandes und von den Zeiten der deutschen Kaiser und Könige auf dem Spinnhändler. Im dritten Teil wird ausführlich die neue Zeit, in Bezug auf den Spinnhändler, geschildert. Die Schrift ist sehr anregend und bildet des Wälers Engelhardts-Spinnhändler-Geschichte mit jedem neuem Jahr Orientierung warm empfohlen werden, zumal sie mancherlei interessanten Neues bietet. Preis 1.—, M. 2.—, zu beziehen ist das auch überlich anforderende Verleger durch die Buchhandlungen.



MATA HARI

ROMAN von ARNO FRANZ

URHEBERRECHTSSCHUTZ DURCH VERLAG OSKAR MEISTER, WERDAUN-SA.

(4. Fortsetzung.)

Hannele war ihr Lebensinhalt. Wenn sie nun nicht mehr wiederkam?

Nichts ist nichts und alles ist nichts, das ist die ewige Weisheit der Hindus, die Kara sie gelehrt hatte. Auch sie versagte, da ihr der Schmerz aus Herz griff. Man müßte wohl als Hindu getoren sein, um sie ganz zu fassen.

Kara konnte es.

Kara!

Warum hatte sie nicht gestern schon an ihn gedacht, den einzig Treuen, den Mutigen und Schweigenden!

Gerade als die Sonne die Erde küßte, kam ihr auch der Gedanke an ihn.

War das ein Omen? — Sicher!

Er würde ihr helfen, wenn niemand es tat.

Es war fünf Uhr früh.

Taghell.

Sie arbeitete er legenden und mußte um sechs an der Arbeitstätte sein, wie alle, die mit den Händen ihr Brot verdienen.

Wenn sie sich beeilte, traf sie ihn wohl noch.

Sie lief zu ihm hin.

Wärmestraße 13, hatte er gesagt.

In der unruhlichen Straße mit den unruhlichen Häusern wohnte der Sohn der Sonne.

Dreizehn! Da war sie — Die Tür noch verschlossen.

Traute wartete.

Halb nach sechs stürzte der Schlüssel im Schloß.

Ein Mann trat auf die Straße und blinzelte zu ihr hin.

„Wollen Sie hinein?“ fragte er und lachte. Ein breites, liegendes Lachen.

„Nein“, sagte Traute. „Wohnt hier ein Sander?“

„Ja! — Er kommt gleich.“

„Dante, Minjheer.“

„Daag“, sagte der Mann und griff an die Wüste.

Es ist doch keine die... dachte er und sah sich nach ihr um.

Vielleicht eine Schwester. Sie ist so braun wie er. Aber hübsch ist das Weisse, gotterdemütig und bog um die nächste Ecke.

Nach wenigen Minuten schon stand Kara vor ihr. Seine schwarzen Augen umfahen sie voll Güte und Liebe, sonst war sein Gesicht bewegungslos, wie immer.

„Nanna“, grüßte er und freuzte die Arme vor der Brust. Traute reichte ihm die Hand.

„Wie geht es Ihnen, Kara“, fragte sie.

Der Under schüttelte den Kopf und fragte dagegen:

„Was wünscht meine Herrin von mir? Es muß ein großes Leid sein, das Euch diese Strafe führt.“

Traute nickte. Dann sagte sie bitter:

„Sonst hätte ich mich — glauben Sie — Ihrer wohl nicht erinnert?“

„Deder lebt noch seinen Herrn. Er tut, was er muß, nicht was er will. Was ist das für ein geschloßes, Herrin?“

Da sagte sie es ihm und Kara hörte schweigend zu.

Als sie gesehet, daß er sie, ihren zu folgen. Er müßte sich dienlich machen, bemerkte er entsetzchend.

„Wo arbeiten Sie“, fragte Traute.

„Jehn Minuten von hier, am Oster-Do.“

Sie gingen nebeneinander her. Schweigend, jedes mit seinen eigenen Gedanken beschäftigt. Aber in Trautes Seele war eine wunderbare Nacht.

An der Krins Hendricks-Kade hat er sie zu warten. Es war ein müdes Kopf, das am Dock arbeitete. Er mochte sie keinen Befähigungen ausgeübt haben.

„Ich bin gleich wieder da, Nanna“, sagte er und schritt davon.

Wie ein Panther geht er, dachte Traute, schweigend, lautlos. In seinem Körper ist die gleiche Stärke, die in seiner Seele ist.

Langsam hatte sie nicht zu warten. Er war sehr schnell wieder da.

„In Ordnung“, sagte er und Traute fragte: „Und nun?“

„Nun werdet Ihr schlafen müssen, Herrin. Der Tag ist lang. Er braucht Euch bei Kräften.“

„Ich kann nicht schlafen.“

„Warum sagst Ihr das, Nanna?“ — Wenn wir sterben können, können wir auch schlafen. Ohne unsere Kraft wird uns nichts im Leben außer Geburt und Tod. Ohne unser Zutun empfangen wir unsere Seele. Ohne unser Zutun scheitert sie von uns. Daß sie in Nirwana eingeht, ist in unsere Hand gegeben. Dazu ward uns das Leben. — Wir besitzen nichts und nichts gehört uns. Was uns die Götter geben, muß uns nur anvertraut, so unsere Seele und Euch, Herrin, die Cures Kindes. Denkt daran.“

„Ich tue es, Kara.“

„Dann, Nanna, werdet Ihr wissen, was Ihr tun müßt.“

„Was, Kara?“

„Befreien von dem, was Euch behindert!“

Traute schmeig lachte. Sie kämpfte einen harten Kampf, den härtesten, den es gibt: den Kampf mit dem eigenen Ich.

Befreien von dem, was Euch behindert! — Bei jedem Schritt hämmerten die Worte in Herz und Hirn. Immer wieder: Befreien! Befreien!

Wichtig ließ sie zwischen den Zähnen hervor:

„Nun... sie nun tot ist, Kara?“

Der sah sie aus gültigen Augen groß an. Dann lächelte er.

„Warum sollte sie das, Nanna?“ — Dann müßte ja auch er tot sein. In Holland ist das Wort schwerer als in Java. Und um selbst zu gehen — das müßte er ja wohl doch in diesem Falle — ist er zu feig. Der stirbt nicht, Nanna, der versucht.“

Auf seinem Gesicht stand unlagere Berührung. Eine Berührung, die Traute erschreckte und aufdeckte. Sie dachte an Dante Friedas Worte, die ähnlich, wenn auch nicht ganz so hart geflungen hatten.

„Kara, sehe ich mein Kind wieder“, fragte sie in Wangen und Wangen.

„Ich fühle es“, antwortete er schlicht.

„Es soll mir ein Zeichen des Simmels sein. Dann will ich mich befretzen!“

Kara vernahm nicht.

„Hier geht Ihr dahin, Herrin“, sagte er, als sie vor Dreierstrat 133 angelangt waren.

„Woher wissen Sie, daß ich hier wohne?“

„Ich hatte Zeit, mich danach umgucken und weiß noch mehr.“

(Fortsetzung folgt.)

Mebraer Anzeiger

Die Sitzung des Reichskabinetts.

Keine weitere Ausgestaltung des Zigarettenmonopols.

Berlin, 23. September.

Mit der ersten Beratung der Referenzenüberträge, die auf Grund des vor einigen Wochen veröffentlichten Reformprogramms in den Referats ausgearbeitet worden sind, beginnt das Reichskabinett die nächste Sitzung.

In diesem Zusammenhang fand neuerdings Meldungen aufgetaucht, daß die Reichsregierung das Zigarettenmonopol erneut zu einer stärkeren Finanzierung des Haushaltsbedarfs heranzuziehen gedenkt. Von zulässiger Seite werden diese Mitteilungen energisch dementiert.

An unterrichteten Stellen nimmt man an, daß die Meldungen über eine weitere Ausgestaltung des Zigarettenmonopols von dem am Monopol selbst interessierten Stellen lanciert worden sind. Das Kabinett ist sich grundsätzlich dahin einig, daß trotz der starken finanziellen Anforderungen des bevorstehenden Winters die Steuerfrage nicht mehr angesprochen werden soll. Immerhin tragen sich gewisse Kreise, die der Regierung nahe stehen, mit der Arbeit, entsprechend der stärkeren Beleuerung der Zigaretten auch Rauchtabak und Zigarren nötigenfalls noch mehr zu belasten.

Zur Frage der Hauszinssteuer, die im Mittelpunkt der beschleunigten Finanzreform steht, verläuft von unterrichteter Seite, daß die Auffassungen innerhalb des Kabinetts hierüber noch nicht völlig einheitlich sind. Insbesondere ist man sich noch nicht völlig darüber im klaren, wie man ungenügende Rückwirkungen auf den Baumaarkt, die bei einer stärkeren Verwendung der Hauszinsermittel für allgemeine Verwaltungszwecke auf Grund des jetzigen Systems eintreten müssen, vermeiden kann.

Gedacht ist u. a. daran, die für Baupurwecke weiter zur Verfügung stehenden Hauszinssteuerbeträge etwa in der Form von Zinszuschüssen usw. zu gewähren. Jedoch sind über diesen Punkt die Beratungen noch nicht abgeschlossen. Auch in der Frage der Arbeitslosenversicherung und ihrer Ausgestaltung sind die Meinungen innerhalb des Kabinetts noch geteilt. Während der Finanzminister aus nachgelagerten fiskalischen Gründen die Begrenzung der für den Reichshaushalt ermachenden Befolgung in ihrer absoluten Höhe fordert, legt man im Reichsarbeitsministerium Wert darauf, die gegenwärtige Rechtsgrundlage der Arbeitslosenversicherung mindestens so lange beizubehalten, als die Grundsätzlichkeit in ihrem jetzigen außerordentlichen Maß fortbesteht.

763 Millionen im August.

Das Reichsfinanzministerium über die Steuereinnahmen.

Berlin, 23. September.

Nach der Veröffentlichung des Reichsfinanzministeriums über die Steuereinnahmen im August 1930 betragen die Steuereinnahmen in diesem Monat bei den Besitz- und Verkehrssteuern 512,2 Millionen Rm., bei den Zöllen und Verbrauchsabgaben 250,8 Millionen Rm., im ganzen 763 Millionen Rm.

Aus dem Verhältnis des Gesamtaufkommens von 898,1 Millionen Rm. in den ersten fünf Monaten des Rechnungsjahres 1930 zum Haushaltsoll lassen sich endgültige

Schlüsse auf das voraussichtliche Gesamtjahresaufkommen noch nicht ziehen; die neuen Steuern Mineralölsteuer, Mineralölsteuer, Reichsölsteuer der Personen des öffentlichen Dienstes usw. sowie Zuschlag zur Einkommensteuer) sind zum Teil nicht bei Beginn des Rechnungsjahres in Kraft getreten, und ihre Erträge haben daher die Haushaltsentnahmen in den verflochtenen Monaten erst teilweise oder noch gar nicht befristet.

Wann wird abgerufen?

England für, Frankreich gegen Verhandlungen.

Genf, 23. September.

In Völkerverbundstreifen war das Gerücht verbreitet, daß über die Vertagung der Abrüstungskommission eine Vereinbarung zwischen den Großmächten getroffen worden sei.

Es dürfte zutreffen, daß auf französischer Seite solche Wünsche bestehen. Was England betrifft, so ist daran zu erinnern, daß der englische Außenminister Henderson erst vor wenigen Tagen in der Vollversammlung des Völkerverbundes sich gegen jede weitere Verzögerung der Abrüstungsarbeiten durch die vorbereitende Abrüstungskommission ausgesprochen hat. Außerdem hat Lord Cecil, der England in der vorbereitenden Abrüstungskommission vertritt, heute in der vorbereitenden Abrüstungskommission der bestimmten Erwartung Ausdruck gegeben, daß die vorbereitende Abrüstungskommission auf ihrer Tagung im November ihre Arbeiten endgültig zum Abschluß bringen wird.

Italien und Frankreich.

Pöhllicher Gefinnungsumkehrung in Paris.

Paris, 23. September.

Pariser Blätter behaupten, der Mißerfolg der französisch-italienischen Flottenverhandlungen liefe auf tendenziöse Nachrichen zurückzuführen, die von englischer Seite über gewisse politische Ziele der italienischen Regierung verbreitet worden seien. Die französisch-italienischen Verhandlungen hätten jedoch an Bedeutung verloren, nach dem hinter den Kulissen eine französisch-englisch-deutsche Verständigung über die Einberufung der allgemeinen Abrüstungskonferenz für den November nächsten Jahres zustande gekommen sei.

Als besonders beachtenswert verdient in diesem Zusammenhang die Behauptung der französischen katholischen Zeitung „La Croix“ hervorgehoben zu werden, daß Mussolini jetzt mehr denn je eine Verständigung mit Frankreich wünsche, und daß der Bariller Widerstand gegen ein Abkommen im Schwimden sei. Italien brauche Geld, und Frankreich habe Geld und könne es verleihen. Jetzt, wo das deutsche Volk im verstärkten Maße die Revision des Friedensvertrages fordere, sei die Gelegenheit zu einer engeren Zusammenarbeit der lateinischen Rasse gekommen.

Wieder „gespannte Lage“.

An der russisch-chinesischen Grenze.

Moskau, 23. September.

Im Zusammenhang mit den letzten Ereignissen an der chinesischen Ostbahn wird gemeldet, die russische Regierung werde von China fordern, daß sich die Mandchurer Regierung an den Wurzeln des russisch-chinesischen Abkommens vom 21. Dezember 1929 halte. Die russische Regierung denke nicht daran, irgendwelche Schritte zu unternehmen, um das Abkommen zu ändern.

Im Zusammenhang mit der gespannten Lage an der russisch-chinesischen Grenze wird darauf hingewiesen, daß die von der Sowjetregierung im vorigen Jahre gebildete besondere fernöstliche Armee unter Führung Blüchers nicht aufgelöst werde.

Wo ist Wahrheit?

Ausbruch eines Militärputsches in Süd-Chile.

Santiago, 24. September.

Die Gerüchte über eine revolutionäre Bewegung in Chile haben sich bestätigt. Der Mittelpunkt der Aufstandsbewegung ist die Stadt Concepcion in Süd-Chile, in der die gesamte Garnison in Aufruhr trat.

Der Militärputsch steht unter Führung mehrerer chilenischer Offiziere, die aus ihrer Verbannung in Argentinien mit einem amerikanischen Fregatten-Jugzeug heimlich nach Concepcion geflohen waren. Die Truppen in Santiago und Valparaiso, die von der Aufstandsbewegung noch nicht ergriffen sind, dürfen ihre Kasernen nicht verlassen. Die Stadt Concepcion und ihre Umgebung soll sich bereits seit in den Händen der Aufständischen befinden.

Wie die chilenische Presse in Buenos Aires bekannt gibt, soll der Militärputsch in Süd-Chile niedergeschlagen worden sein. Die Führer seien verhaftet, ebenso die amerikanischen Flugschiffe, die die Aufständischen-Führer nach Concepcion gebracht haben.



Mordprozess Wessel.

Unter Bild zeigt einen Teil des Gerichtssaales, in dem über die Mörder des Nationalsozialisten Wessel das Urteil gefällt werden soll. Rechts steht die mitangeklagte Wittin Wessels, Frau Salm.

Wie Wessel gemordet wurde.

Der Mörder-Prozess.

Berlin, 23. September.

Vor dem Schwurgericht beim Landgericht I begann unter Vorsitz des Landgerichtsdirektors Lohf der Prozess gegen den Töchter Mörder und Genossen. Die Hauptangeklagten, die beschuldigt werden, den Südboten Horst Wessel getötet zu haben, sind Mörder, Mörder und Mörder. Den übrigen 14 Angeklagten, unter denen sich vier Frauen befinden, wird teils Beihilfe zu dem Verbrechen, teils unbeherrschter Waffenbesitz zur Last gelegt. Wessel, der in der NSDAP eine Rolle spielte, wurde am 14. Januar in seinem Zimmer vor Höher erschossen. Zwischen Wessel und seiner Wittin Salm, die sich unter den Angeklagten

MATA HARI
ROMAN VON ARNO FRANZ
URHIERRECHTSCHUTZ DURCH VERLAG OSKAR MEISTER, WERDAU-S.A.

(3. Fortsetzung.)

Im anderen Morgen schon, es war am 26. August 1902, als Traute ihre Einkäufe besorgte, machte sich Mac mit Hannele auf den Weg zu ihr. Das Kleinsten trippelte vergnügt neben ihm her. Es war ja so schön, daß Pappi lieb zu ihm war.

- „Küchlein ten?“ fragte es und Mac nicht.
- „Mama! Ist verzeiht und Hannele muß zur Tante.“
- „Zu Tante Frieda?“
- „Nein, zu Tante Doll.“
- „Wo wohnt denn die?“
- „Du wirst schon sehen.“ damit war die Unterhaltung beendet.

Es gingen durch den Bonde-Parc, dieselben Wege, die er schon einmal vor vielen Jahren im Mondenschein mit der Mutter seines Kindes gegangen war, dachte aber nicht mehr daran — es war ja so lange her — und kam, ohne Bekannten begegnet zu sein, bei Dolls Wacker an. Dort herrschte helle Freude über das niedliche Mädchen. Es gab Schokolade, Schokolade und Nougats.

Hannele war gleich zu Hause und entwickelte einen beinahe unendlichen Appetit. Doll legte ihr immer von neuem vor, aber die kleine Dame schob schon nach dem zweiten Stück den Kuchen verächtlich beiseite.

„Was das bin ich fett.“ sagte sie, „aber von das noch nicht.“ und zeigte auf die Schlaglähne.

„Und was ist das?“ fragte Doll.

„Schlaglähne.“ erklärte sie lachend und löstelte weiter.

Als Traute von ihren Besorgungen zurückkam, war die Wohnung leer.

Angst befiel sie. Sie fragte bei den Nachbarn, was nach dem Kinde. Es hieß, der Hauptmann sei mit ihm fortgegangen.

Da huschte ein Mädchen über ihr braunes Gesicht. Sollte er endlich zur Einsicht gekommen sein, dachte sie und ging nach ihrem Heim hinüber. Sollte er sich endlich zurückfinden zu denen, die die Seinen waren? Wie wenig bestimmte er sich um Hannele, kaum daß er ihr früh den Morgengruß dankte.

Und nun war er mit ihr spazieren gegangen! Es freute sie aufrichtig.

In Gedanken an ihn ging der Vormittag hin. Es wurde zwölf. Essenszeit. Nun mußte er bald kommen.

Er kam nicht.

Hellheit war er bei Tante Frieda. Sicher war er dort, hatte ein Ansehen an sie und führte sich mit Hannele an der Hand dorthin hin.

Die alte Dame machte ja das drohige Wesen so gern und Mac wußte sich alle Gefühlsregungen anderer nutzlos zu machen.

Gegen drei litt es Gertraude aber doch nicht mehr zu Hause. Sie ging zu Tante Frieda.

„Ist Hannele bei dir?“

„Nein!“

„War sie hier?“

„Nein.“

„Ich bin in Angst, Tante. Mac hat sie heute früh mitgenommen. Wohin weiß ich nicht. Bis zur Stunde sind sie nicht zurück.“

„Wird in einer Kneipe sitzen und Hannele dort zählen, wieviel er trinkt.“

„Tante!“

Die machte eine abwehrnde Bewegung.

„Was hab' ich dir gesagt? Immer gefagt! — Das sind die Folgen des falscherfindenden Verantwortungsgefühls! — Vom Schmutz trennt man sich. Man bringt sein Kind nicht mutwillig in Gefahr.“

„Warum quäust du mich, Tante.“ tönderte Traute. „Weißt du keinen Rat?“

„Den weiß ich! Die Polizei und dann Schluch!“

„Ich bitte dich! Ich kann doch Mann und Kind nicht durch die Polizei lachen lassen. Was gibst du für ein Aufsehen.“

„Immer Rücksicht nehmen.“ sagte Tante Frieda ironisch, „alles Brunter und Brüder gehen lassen! Recht so! Als ob an seinem Ruhe noch etwas zu verderben war.“

„An keinem nicht, aber an meinem.“

Tante Frieda hob die Schultern.

„Wie man es nimmt.“ sagte sie trocken. Traute fluchte.

„Hart.“

„Für albern hält man. Ein gelunder nicht. Frag mal.“

„Ich.“

„Ist er ihn kannte.“

„Wo esod ist, bin gewiß, man kann es ja auch getan.“

„Für Polizei, laß komme zu mir.“

„Ich.“

„Ich.“

„Ich.“

„Ich.“

„Ich.“

„Ich.“

„Ich.“

„Ich.“

„Ich.“

„Ich.“

„Ich.“

„Ich.“

„Ich.“